



„Mit Corona-Verdacht zu Hause bleiben“

Niedergelassene Ärzte und das DRK Krankenhaus warnen davor, dass bei falschem Verhalten medizinische Versorgung zusammenbricht

Von Stefanie Widmann

ALZEY. „Wenn Bürger uns nicht unterstützen, werden die, die helfen müssen, auch infiziert, dann gibt es keine Versorgung mehr. Alle müssen diese Regeln einhalten.“ Der Ärztliche Direktor des DRK Krankenhauses bringt auf den Punkt, was derzeit auch die niedergelassenen Ärzte umtreibt. Jeder, der mit Corona verdächtigen Symptomen einfach in eine Arztpraxis oder ins Krankenhaus geht, gefährdet andere – oft mit Vorerkrankungen belastete Patienten und das medizinische Personal. Wer einen Verdacht hat, sich infiziert zu haben, solle deshalb seinen Hausarzt von zu Hause aus anrufen oder die Nummer des Hausbesuchsdienstes 116117 anrufen, dort werde nach Abklärung der Wahrscheinlichkeit einer Infektion der gegebenenfalls notwendige Test organisiert. Gegebenenfalls können Betroffene auch einen Termin bei dem Labor Bioscientia in Ingelheim vereinbaren unter 06132-7817777.

Nach dem ersten bestätigten Corona-Fall im Raum Alzey – der Erkrankung des Bürgermeisters der VG Wörrstadt, Markus Conrad, – und mehreren Verdachtsfällen bereitet sich das DRK Krankenhaus auf eine Verschärfung der Lage vor. Dort wurde am Donnerstag eine Isolierstation eingerichtet. „Wir haben beschlossen, die Patienten von Station 5 umzuverteilen, um hier alle Patienten mit dem Verdacht auf schwere Grippeinfektionen oder eben auch Corona-Verdacht zu isolieren“, sagt Chefarzt Dr. Alexander Frohmajer. Diese Entscheidung sei in größerer Runde der Verantwortlichen gefallen. Auf die Station kommen vor allem auch



Pflegedirektorin Astrid Breitmann bringt ein Warnschild an der Tür zu Quarantänestation 5 des DRK Krankenhauses an. Foto: BK/Schmitt

ungeklärte Fälle, bis das Testergebnis vorliegt. Bis zum Nachweis gelten Patienten mit Atemnot oder grippeähnlichen Symptomen und Atemnot nicht als Coronafall. Mit einem unbestätigten Verdacht sind dort derzeit zwei Patienten untergebracht.

Generell besteht bei den Medizinern derzeit große Sorge, wie die Versorgung der Patienten aufrecht erhalten werden kann. Ein besonderes Problem sehen dabei das DRK Krankenhaus ebenso wie die niedergelasse-

nen Fachärzte darin, dass immer wieder Patienten mit den für eine Corona-Infektion bekannten Symptomen in die Praxen und in die Kliniken kommen, um dies direkt vor Ort abklären zu lassen. Dies gefährde im Fall des Falles nicht nur andere, oft vorerkrankte Patienten, sondern auch das medizinische Personal. „Wenn ich einen Patienten in die Klinik bekomme, bei dem Coronaverdacht besteht oder der nachweislich infiziert ist, schütze ich mich vorher mit Atemmaske und Hand-

schuhen. Aber wenn jemand einfach von sich aus hier steht, um sich testen zu lassen und mich dann möglicherweise noch anhustet, und ich bekomme das Virus oder eine Krankenschwester, dann ist die Versorgung aller Patienten gefährdet“, erläutert der Chefarzt. Ganz abgesehen davon, dass es unsinnig sei, wenn dringend nötiges Personal überrannt werde mit Patienten, die mit Schnupfen Husten und Heiserkeit kommen.

Die Station 5 im Südfügel

wurde deshalb ausgewählt, weil sie nur über ein Treppenhaus erreichbar ist und so am besten isoliert werden kann. Dort gibt es 18 Betten in sechs Zimmern. Über Flurtüren lasse sich eine Schleuse realisieren. „Die Station ist so räumlich komplett abgetrennt von anderen“, sagt Michael Nordhoff, Kaufmännischer Direktor des DRK Krankenhauses. Alle nicht bedrohlich erkrankten Patienten sollen zu Hause bleiben. Zwei Mitarbeiter aus dem medizinischen Bereich, ein Bereitschaftsarzt

und eine Telefonistin, sind bereits in Quarantäne, bestätigt derweil Dr. Ralf Schneider, Vorsitzender des Alzeyer Ärztesammenschlusses Medidoc Südwest. Er ist zudem völlig entsetzt, wenn etwa eine 85-Jährige mit Rollator zur Praxistür hereinkommt wegen eines kleinen Wehwehchens, das nicht vergleichbar mit dem Risiko ist, das sie sich möglicherweise bei einem noch nicht erkannten Corona-Patienten infiziert. Für eine Seniorin sei eine solche Infektion, die Schneider selbst überleben würde, höchstwahrscheinlich der Tod. Auf der anderen Seite: „Die Verdachtsfälle dürfen nicht in die Praxen“, sagt auch er. „Sie sollen sich telefonisch bei ihrem Hausarzt melden. Wir entscheiden, ob ein Test nötig ist. Oder sie sollen sich direkt unter der bereits erwähnten Nummer 116117 melden.“ Wobei man sich auch dort auf derzeit leicht eine Viertelstunde Wartezeit einstellen müsse, ehe man einen Gesprächspartner habe. „Wir müssen unsere Risikopatienten und das Personal schützen“, so der Medidoc-Chef.

Sowieso sollten derzeit nur Menschen mit ernsthaften akuten Krankheitsproblemen in die Praxen gehen. „Jede Routineuntersuchung und jeder Check-up müssen verschoben werden“, stellt Schneider klar.

Die Rheinhesen-Fachklinik schließt derweil sensible Bereiche wie die Gerontopsychiatrie und die neurologische Rehabilitation für Besucher. Das diene der Sicherheit der Patienten, stellt Pflegedirektor Frank Müller klar. Um trotzdem den sozialen Kontakt zu den Angehörigen zu ermöglichen, wird über den Einsatz von Tablets und die verstärkte Möglichkeit von Telefonaten nachgedacht.